
Lehrstuhl für
Wirtschaftspädagogik

Univ.-Prof. Dr. Klaus Beck · Univ.-Prof. Dr. Klaus Breuer
Fachbereich Rechts- und Wirtschaftswissenschaften

○ Reihe: Arbeitspapiere WP ○

3

Sigrid Lüdecke-Plümer

**Bedingungen der Entwicklung des
moralischen Urteils bei angehenden
Versicherungskaufleuten**

Herausgeber:

Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik
Univ.-Prof. Dr. Klaus Beck
Univ.-Prof. Dr. Klaus Breuer
Fachbereich 03: Rechts- und Wirtschaftswissenschaften
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Welderweg 9
D-55099 Mainz
Telefon: +49 6131 392-2009; Telefax: +49 6131 392-2095
email: beck@pop.uni-mainz.de

Lüdecke-Plümer, S. (1997). *Bedingungen der Entwicklung des moralischen Urteils bei angehenden Versicherungskaufleuten*

Erscheint in: Sammelband zur Tagung der Kommission für Berufs- und Wirtschaftspädagogik im Herbst 1996 in Kassel.

© Copyright

Alle Arbeitspapiere der Reihe „Arbeitspapiere WP“ sind einschließlich Graphiken und Tabellen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Microverfilmungen und Einspeicherung auf elektronische Datenträger.

BEDINGUNGEN DER ENTWICKLUNG DES MORALISCHEN URTEILS BEI ANGEHENDEN VERSICHERUNGS- KAULEUTEN

Problemstellung

Am Beispiel von Auszubildenden in der Versicherungsbranche geht es im Rahmen des Projekts „Die Entwicklung moralischer Urteilskompetenz in der kaufmännischen Erstausbildung“¹ um die Bestimmung des Standes des moralischen Reflexionsvermögens, die Ausprägungen von moralentwicklungsrelevanten Lebensumständen und den Zusammenhang dieser Entwicklungsbedingungen mit der moralischen Urteilsfähigkeit. Das Forschungsinteresse konzentriert sich bei der Urteilskompetenz zum einen auf die moralische Stufe, auf der die kaufmännischen Lehrlinge zu Beginn ihrer Ausbildungszeit urteilen, und zum anderen auf Veränderungen der Urteilsstruktur während dieser Zeit bzw. in der sich anschließenden Erwerbstätigkeit. Ausgangspunkt für die Analyse der moralischen Urteilskompetenz ist die Theorie von Lawrence Kohlberg (vgl. Colby/Kohlberg 1987). Ohne diese Theorie hier in ihren Grundzügen vorzustellen, sei kurz auf eine zentrale Hypothese eingegangen, deren Analyse einen Projektschwerpunkt bildet: Das moralische Urteilsvermögen entwickelt sich vom Kindesalter an in Stufen; ein Individuum, das sich nicht in einer Stufenübergangs- oder Stufenetablierungsphase befindet, gibt situationsunabhängig homogene Urteile ab („Homogenitätshypothese“). Dieser Annahme scheinen einige empirische Befunde zu widersprechen (Althof/Garz/Zutavern 1988; Nisan 1986 a, b; Senger 1985); sie soll in unserer Untersuchung daher einer kritischen Analyse unterzogen werden. Wir halten es für möglich, daß hinsichtlich verschiedener Lebens- bzw. Themenbereiche auf unterschiedlichen Moralstufen geurteilt wird („Segmentierungshypothese“) und setzen zur Bestimmung des Standes der moralischen Urteilskompetenz Dilemmata für verschiedene Bereiche ein: zum einen für den beruflichen Kontext (hier unterscheiden wir zwischen betrieblichen Innen- und Außenbeziehungen), zum anderen für den privaten Bereich (hierzu gehören die Familie und der Freundeskreis). Es ist anzunehmen, daß in diesen Lebensbereichen - und für Auszubildende natürlich auch noch in der Berufsschule - der größte und entwicklungsbezogen wichtigste Teil der Zeit verbracht werden dürfte, und wir erfassen hierfür nicht nur die moralische Urteilskompetenz, sondern auch die moralrelevanten Entwicklungsbedingungen.²

Für die Entwicklung der moralischen Urteilskompetenz scheinen weniger personale Reifungsprozesse als vielmehr bestimmte Umweltbedingungen wirksam zu sein, die sich förderlich oder hemmend auf diesen Kompetenzerwerb auswirken können und die in den alltäglichen Lebensumständen eines Menschen zu finden sind. In diesem Zusammenhang wurden von Hoff/Lempert/Lappe (1991) folgende soziobiographische Bedingungen als moralrelevant identifiziert:

- (1) emotionale Zuwendung und soziale Anerkennung,

1 Gefördert von der DFG im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Lehr-Lern-Prozesse in der kaufmännischen Erstausbildung“, Az. Be 1077/5-1 und Be 1077/5-2.

2 Für nähere Informationen siehe Beck/Brütting/Lüdecke-Plümer/Minnameier/Schirmer/Schmid 1996

- (2) Konfrontation mit sozialen Problemen und Konflikten,
- (3) Chancen zur Teilnahme an Kommunikationsprozessen,
- (4) Möglichkeit zur Mitwirkung an kooperativen Entscheidungen,
- (5) Verantwortungsübernahme,
- (6) Handlungschancen.

Diese Entwicklungsbedingungen werden im folgenden zunächst erläutert (Kap. 2.), bevor nach einer kurzen Darstellung des Erhebungsverfahrens (Kap. 3.1.; ausführlicher siehe Beck/Brütting/Lüdecke-Plümer/Minnameier/Schirmer/Schmid 1996) auf unsere empirischen Befunde eingegangen wird. In bezug auf die soziobiographischen Umweltmerkmale interessieren insbesondere die Ausprägungen in verschiedenen Lebensbereichen, ihre Veränderungen im Zeitablauf und bestimmte Lebensereignisse (z. B. Eintritt in das Erwerbsleben, Gründung einer Familie) hinsichtlich ihrer möglichen Auswirkungen auf die moralrelevanten Entwicklungsbedingungen. So lassen sich einerseits aus den Bedingungskonstellationen Erklärungsansätze für das gegenwärtige moralische Urteil gewinnen; andererseits können - in einer prognostischer Wendung - spezifische Annahmen darüber gemacht werden, wie die künftige moralische Entwicklung eines gegebenen Individuums aufgrund des vorzufindenden Anregungspotentials verlaufen müßte.

Entwicklungsbedingungen der moralischen Urteilskompetenz

Nach Kohlberg (1976) sind insbesondere die Rollen- und Perspektivenübernahme sowie die Konfrontation mit sozial-moralischen Konflikten als externe Faktoren für die Förderung oder Hemmung des moralischen Entwicklungsprozesses von Bedeutung. Hoff/Lempert/Lappe (1991) konnten in einer siebenjährigen Längsschnittuntersuchung bei 21 Metallfacharbeitern bestimmte Bedingungen herausfiltern, deren Vorkommen bzw. Nichtvorkommen und Ausprägungsgrad für die moralische Entwicklung bedeutsam erscheinen. Im folgenden werden diese Entwicklungsbedingungen, wie wir sie im Anschluß an die von Lempert geleitete Forschergruppe fassen und erfassen, kurz vorgestellt; neben den Bedingungen und deren Erläuterung sind die jeweiligen Unterbedingungen und möglichen Ausprägungen angegeben:³

³ Eine genauere Beschreibung dieser Entwicklungsbedingungen findet sich bei Lempert in diesem Band; ferner sei beispielsweise auf Lempert 1993 verwiesen.

Schaubild 1: Soziobiographische Entwicklungsbedingungen der moralischen Urteilskompetenz (nach LEMPERT)

Bedingung	Erläuterung	Unterbedingung	Ausprägung
erfahrene Wertschätzung	Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen, emotionale Zuwendung und soziale Anerkennung	als Persönlichkeit; als Rollenträger	erfahren - entzogen
wahrgenommene Konflikte	Konfrontation mit gegensätzlichen Orientierungen interagierender Personen (Personengruppen)	Interesse vs. Interesse oder Interesse vs. Wert oder Wert vs. Wert	offen - verdeckt manifest - latent
Kommunikationsmöglichkeiten	Austausch von Meinungen, Behauptungen, Argumenten		zwanglos - restringiert
Kooperationserfahrung	Art der Beziehungsmuster bei Entscheidungen		partizipativ - direktiv
Verantwortung	wahrgenommene Zuweisung und Zurechnung von Verantwortung	adäquat	
		inadäquat	überfordernd oder unterfordernd
Handlungschancen	wahrgenommene Handlungsspielräume bzw. Restriktionen	adäquat	
		inadäquat	überfordernd oder unterfordernd

Mit **Wertschätzung** ist die Achtung, Wärme, Rücksichtnahme versus Mißachtung, Kälte, Härte gemeint, die einer Person entgegengebracht werden. Wichtig ist u. E. die Unterscheidung, ob man als ganze Person, also auch mit all seinen Fehlern, akzeptiert wird (das bezeichnen wir mit Wertschätzung als Persönlichkeit) oder nur aufgrund bestimmter Leistungen (das ist die Wertschätzung als Fachmann bzw. Rollenträger). Die Ausprägung kann „erfahrene“ oder „entzogene“ Wertschätzung sein.

Bei der **Konfliktaustragung** geht es um die Unverträglichkeit von Orientierungen interagierender Personen(gruppen), unabhängig von ihrer Artikulation. Es können widerstreitende Interessen, Normen und/oder Werte im Spiel sein. Hierbei sind die Auftretenshäufigkeit und die Art der Konfliktaustragung (ob offen oder verdeckt) bzw. der Verbalisierungsgrad (von manifest bis latent) von Interesse.

Bei den **Kommunikationsmöglichkeiten** untersuchen wir den Austausch von Informationen, Meinungen, Behauptungen, Argumenten usw. „Zwanglos“ bedeutet offen und sanktionsfrei; grundsätzlich können alle Themen zur Sprache gebracht werden. „Eingeschränkt“ meint, daß nur ein enger Bereich von (meist sozial erwünschten) Meinungsäußerungen für zulässig gehalten wird.

In engem Zusammenhang mit der Form der Kommunikationsbeteiligung steht die **Kooperationsweise**. Moralsozialisatorisch relevant ist hierbei, ob die Beziehungen zwischen Personen partizipativ oder direktiv geartet sind. Die Frage ist, ob es sich um eine gleichberechtigte Teamarbeit und ein Eingebundensein in Entscheidungsprozesse handelt oder - im Gegensatz dazu - um direktive bzw. subordinative Beziehungsmuster, bei denen die Entscheidungen nicht zu beeinflussen sind, sondern alles vorgegeben wird, man sich eher unterordnen muß und Weisungen auszuführen hat.

Bei der **Verantwortungsübernahme** geht es um die adäquate vs. inadäquate Zuweisung und Zurechnung von Verantwortung. Fähigkeitsangemessene Anforderungen werden als förderlich angesehen, Über- oder Unterforderung und Ungenauigkeit hinsichtlich der gestellten Anforderungen dagegen als die moralische Entwicklung behindernd.

Handlungschancen stehen in engem Zusammenhang mit Kooperation und Verantwortungszuweisung. Handlungsspielräume lassen die Verwirklichung eigener Vorstellungen und Wünsche zu. Im Kontrast dazu stehen Restriktionen, denen das betriebliche bzw. außerbetriebliche Handeln unterworfen ist.

Lempert hat für jede dieser Bedingungen hypothetisch präzisiert, bei welchen Ausprägungen die moralische Entwicklung (Übergang zur konventionellen bzw. postkonventionellen Ebene) gefördert und wann sie behindert wird (z. B. 1993, 7 - 18). Ein Entwicklungsfortschritt ist am wahrscheinlichsten, wenn möglichst alle Bedingungen förderlich ausgeprägt sind (ebd., 3).

Befunde zur Ausprägung moralrelevanter Entwicklungsbedingungen

Das Erhebungsverfahren

Unsere Untersuchung, die als Längsschnittstudie angelegt ist, wird an einer kaufmännischen Berufsschule in Mainz bei Versicherungslehrlingen durchgeführt. Der Beginn war im Jahr 1994, und zwar bisher bei denjenigen Berufsschülern, die 1992, 1993, 1994, 1995 und 1996 ihre Ausbildung begonnen haben. Die Erhebungen werden im Jahresabstand wiederholt, um Veränderungen über die Zeit feststellen zu können. Solange sich die Probanden in der Ausbildung befinden, erheben wir in der Berufsschule. Nach der Ausbildung verfolgen wir im Längsschnitt bestimmte Einzelfälle weiter. Ausgewählt werden dafür solche Probanden, die in den moralischen Dilemmata homogen oder stark heterogen geurteilt haben. Sie werden zu Interviews eingeladen, die an der Universität stattfinden.

Für den Bereich der moralrelevanten Entwicklungsbedingungen setzen wir zunächst Fragebogen ein, und zwar mit Blick auf die Kindheit und Jugendzeit, die aktuelle familiäre Situation, den Freundeskreis, den Betrieb und die Berufsschule. Im wesentlichen erheben wir pro Entwicklungsbedingung in jedem Lebensbereich zwei Informationen: 1. die persönliche Empfindung über die Ausprägung und 2. dazu jeweils die persönlichen Wichtigkeitseinschätzungen (denn von subjektiv unwichtigen Bedingungen dürfte keine

nennenswerte Stimulationswirkung ausgehen). Durch eine geeignete Kombination dieser Daten kann für jede Bedingung ein Meßwert berechnet werden, der von -1 (stark herabziehend, Regressionstendenzen) über 0 (stabilisierend) bis +1 (sehr förderlich) verläuft und der so etwas wie eine Veränderungswahrscheinlichkeit für die moralische Urteilskompetenz ausdrückt. Der Einfachheit halber wird in den folgenden Schaubildern nur noch „-“ (ungünstig), „0“ (stabilisierend) und „+“ (förderlich) unterschieden.⁴

Entwicklungskonstellationen eines ausgewählten Probanden

Im folgenden Schaubild sind die Ausprägungswerte (-, 0 und +) pro Entwicklungsbedingung und Lebensbereich für einen ausgewählten Probanden dargestellt. Dieser Proband ist weiblich und zum ersten Erhebungszeitpunkt ($t_1 = 1994$), also am Beginn der Ausbildung, 22 Jahre alt. Sie hat das Abitur an einem Wirtschaftsgymnasium gemacht, wohnt noch bei den Eltern und hat dort während ihrer Kindheit und Jugendzeit (t_0) - retrospektiv betrachtet - durchgängig positive Bedingungen vorgefunden. Das ist auch zum ersten Befragungszeitpunkt (t_1) noch der Fall.

In den Jahren 1995 (t_2) und 1996 (t_3) gab es zum Teil andere Beurteilungen der **familiären Situation**. Während Wertschätzung, Verantwortung und Konflikte gleichbleibend gut eingeschätzt wurden, sanken Kommunikation und Kooperation ab; die Handlungschancen werden zwischenzeitlich wieder als adäquat empfunden. Bei der moralischen Urteilsstufe zeigt sich keine Veränderung: Sowohl zum Zeitpunkt t_1 als auch in t_2 wurde im Familien-Dilemma auf Stufe 3 geurteilt.

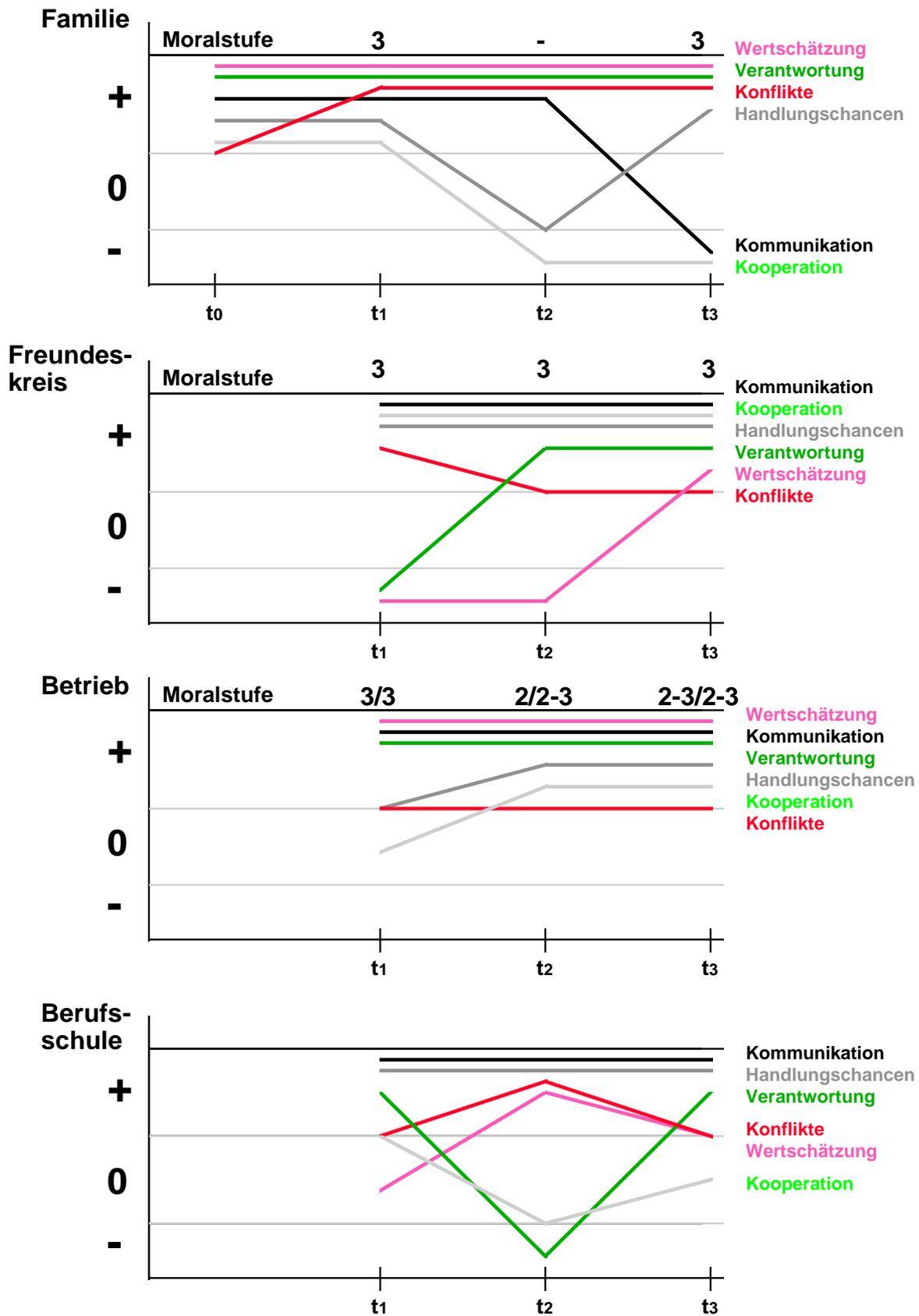
Im **Freundeskreis** werden ebenfalls zu allen Erhebungszeitpunkten Moralurteile auf der Stufe 3 abgegeben. Bis auf die Bedingungen Wertschätzung in t_1 und t_2 sowie Verantwortung in t_1 werden alle Bedingungen von der Probandin als positiv ausgeprägt empfunden. Bei der Wertschätzung gab sie an, daß sie gerne bessere Freundschaftsbeziehungen gehabt hätte. Bei Nachfragen stellte sich heraus, daß sie für ihren Freund vieles aufgegeben hatte, aber nach der Trennung von ihm, die ein halbes Jahr zurücklag, waren die Freunde für sie da.

Im **betrieblichen Bereich** wurde nur die Kooperation zu Anfang der Ausbildung als mittelmäßig eingeschätzt. Ansonsten lagen und liegen alle subjektiven Bedingungswahrnehmungen im positiven Bereich. Allerdings sind im moralischen Urteil Regressionstendenzen zu verzeichnen, was - gemäß Kohlberg - theoriwidrig ist. Zu Beginn der Ausbildung wurde in beiden betrieblichen Dilemmata auf der Moralstufe 3 geurteilt. Im weiteren Verlauf der Ausbildung nimmt das strategische Denken der Stufe 2 zu.

In der **Berufsschule** wurden nur Kommunikation und Handlungschancen durchgängig als positiv empfunden. Ein zwischenzeitliches Hoch gibt es bei Konfliktaustragung und Wertschätzung; umgekehrt ist es bei Kooperation und Verantwortung, die in t_2 jeweils am negativsten erlebt wurden. Gerade für die Schule müssen sich noch differenziertere Analysen anschließen, da hier Informationen für verschiedene Lehrer und die Mitschüler vorliegen.

⁴ Das Minuszeichen steht für den Wertebereich -1.0 bis -0.31, die Null für -0.30 bis +0.30 und das Pluszeichen für +0.31 bis +1.0.

Schaubild 2: Entwicklungskonstellationen eines ausgewählten Probanden



Unter der schon angesprochenen Segmentierungsproblematik ist von besonderem Interesse, ob in verschiedenen Lebensbereichen unterschiedliche soziobiographische Bedingungskonstellationen wirksam sind. Aufgrund der Datenerhebung im Längsschnitt bietet sich zum einen die Möglichkeit, spezifische Annahmen in bezug darauf zu formulieren, wie das Stimulierungspotential der verschiedenen Lebensbereiche die moralische Entwicklung beeinflussen müßte (Prognose). Zum anderen kann ein Stück weit nachvollzogen werden, auf welche Bedingungskonstellationen das gegenwärtige moralische Urteil zurückzuführen ist (Erklärung). Für die Beispiel-Probandin bedeutet dies:

In der **Familie** lag und liegt das moralische Urteilsniveau auf der Stufe 3. In Kindheit und Jugend gab es Voraussetzungen zum Erreichen des konventionellen Niveaus. Betrachtet man die momentanen Ausprägungen der Bedingungen, so wird in naher Zukunft nicht mit einer moralischen Weiterentwicklung zu rechnen sein. Es ist eher davon auszugehen, daß sich die Probandin in einer Stufenetablierungsphase befindet.

Im **Freundeskreis** können am ehesten Entwicklungschancen hin zur Stufe 4 gesehen werden. Vielleicht sind aber auch hier im Moment alle Möglichkeiten ausgeschöpft, so daß das moralische Urteil der Probandin auf Stufe 3 bleibt.

Im Bereich **Betrieb** war ein Absinken des moralischen Reflexionsniveaus festzustellen. An den moralrelevanten Entwicklungsbedingungen scheint es nicht gelegen zu haben, und es wird interessant sein zu verfolgen, wie sich die Probandin nach Abschluß der Ausbildung weiterentwickelt.

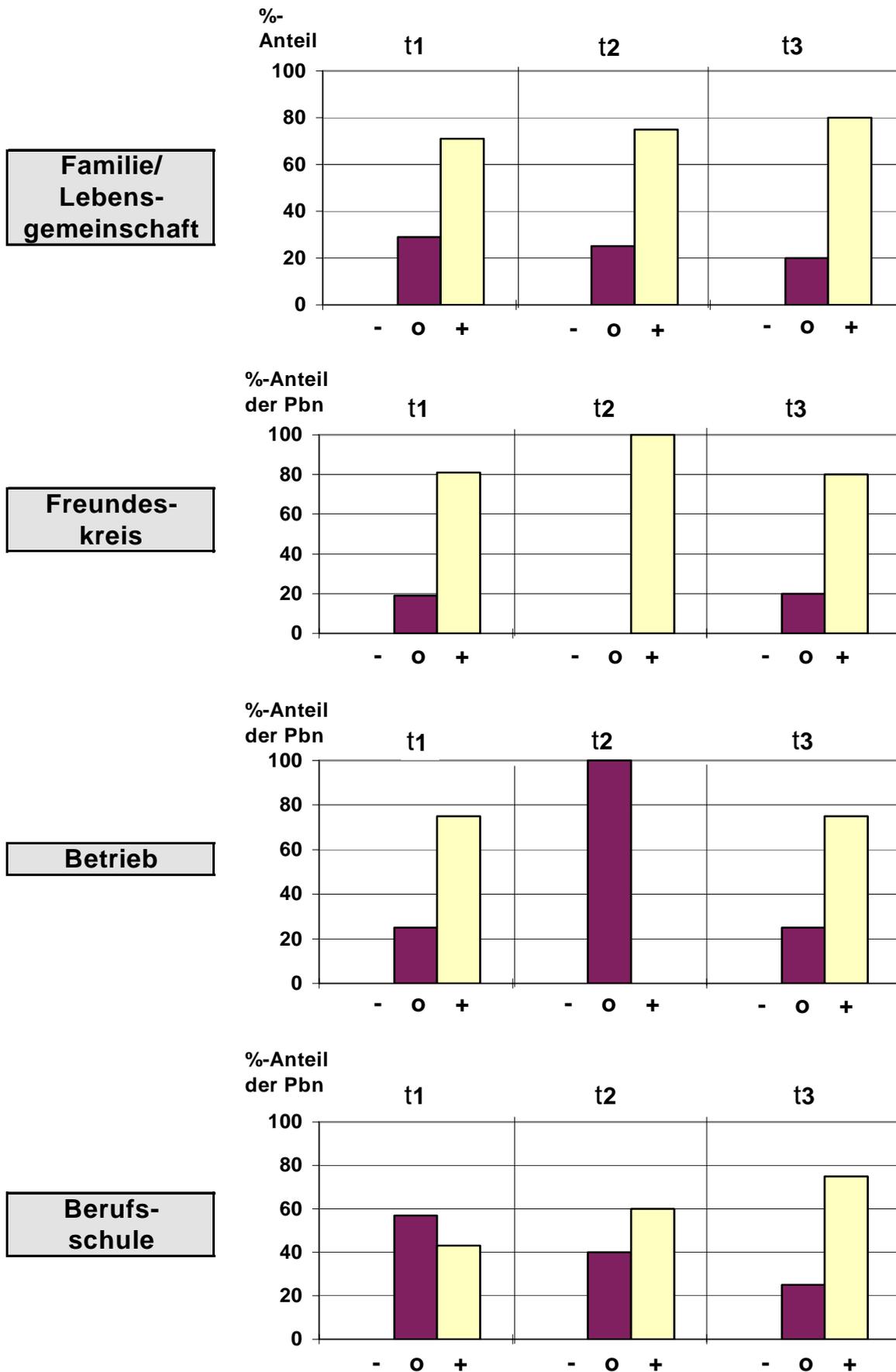
Für den Bereich **Berufsschule** sind die Erhebungen abgeschlossen, da die Probandin zum nächsten Befragungszeitpunkt bereits ihre Ausbildung abgeschlossen haben wird. Für diesen Lebensbereich, von dem vielleicht die Regressionsanstöße ausgehen, die sich im betriebsbezogenen Urteilsniveau zeigen, wurde kein Dilemma eingesetzt.

Wahrnehmung der Entwicklungsbedingungen im Verlauf der Ausbildung

Hinweise auf die Frage, ob sich im Verlauf der Ausbildung Veränderungen in den wahrgenommenen Bedingungen ergeben haben, liefert das Schaubild 3. Die Daten sind über Probanden aggregiert, die 1994 ihre Ausbildung begonnen und 1996 zum großen Teil schon abgeschlossen haben. Sie sind für drei Zeitpunkte dargestellt: t_1 ist der Beginn der Ausbildung in 1994, t_2 liegt im Jahr 1995 und t_3 im Jahr 1996.

Im **privaten Bereich** (Familie/Lebensgemeinschaft und Freundeskreis) haben sich keine großen Veränderungen ergeben. Die Bedingungswahrnehmungen sind in etwa gleich günstig geblieben. Bei genauerer Betrachtung der Werte für das häusliche Umfeld fällt auf, daß die mittleren Ausprägungen („0“) während der Ausbildungszeit etwas zurückgehen und die positiven Beurteilungen sukzessive ansteigen. Dies mag daran liegen, daß der Ablösungsprozeß von den Eltern immer weiter fortschreitet und die Auszubildenden mehr und mehr Unabhängigkeit erlangen. Die größten Freiräume finden die Probanden zumeist in ihrer Gleichaltrigengruppe, weshalb es nicht verwundert, daß die Entwicklungsbedingungen des Freundeskreises im Vergleich zur Familie noch positiver eingeschätzt werden; das Zusammensein beruht bei den

Schaubild 3: Wahrnehmung der Entwicklungsbedingungen im Verlauf der Ausbildung



Peers auf Freiwilligkeit und zeichnet sich durch gegenseitiges Verständnis, Über-alles-reden-Können, gemeinsame Unternehmungen aus.

Für den **Betrieb** dagegen waren die Entwicklungsbedingungen zum Zeitpunkt t_2 subjektiv wesentlich schlechter ausgeprägt als in t_1 und t_3 . Das mag daran gelegen haben, daß der Arbeitsalltag eingekehrt war, für einige der Termin der Prüfungen näher rückte oder für sie die Zukunft ungewiß war, d. h. es war unklar, ob sie nach Abschluß der Ausbildung übernommen

werden würden. Diejenigen, die das dritte Ausbildungsjahr absolvieren, können in t_3 schon relativ selbständig arbeiten, was insgesamt die Zufriedenheit erhöhen dürfte und sich dann auch in den Bedingungseinschätzungen niederschlägt.

Vergleicht man die verschiedenen Lebensbereiche im Zeitpunkt t_1 , so werden die Entwicklungsbedingungen in der **Berufsschule** am schlechtesten beurteilt. Dieses Bild kehrt sich aber schon zum Zeitpunkt t_2 um und liegt wertmäßig mit den anderen Lebensbereichen in t_3 etwa gleich. Für t_3 haben wir nur noch die Beurteilungen jener Probanden des Jahrgangs 1994, die eine zweieinhalb- oder dreijährige Ausbildung machen. Sie sind nun Schüler der Klasse von 1995, wiederholen quasi den Lehrstoff des zweiten Ausbildungsjahres und fühlen sich auch aufgrund ihrer Leistungen von den Lehrern wertgeschätzt.

Im Unterschied zum privaten Bereich sind in den beruflichen Lebensfeldern (Betrieb und Berufsschule) wesentlich stärkere Veränderungen in den Bedingungseinschätzungen über die Ausbildungszeit feststellbar. Diese Instabilität in den für die Probanden neuen Erfahrungsräumen kann allerdings auch als mögliche Ursache dafür gesehen werden, daß eine moralische Entwicklung - auf eine höhere oder niedrigere als die bereits erreichte Stufe - stimuliert wird.

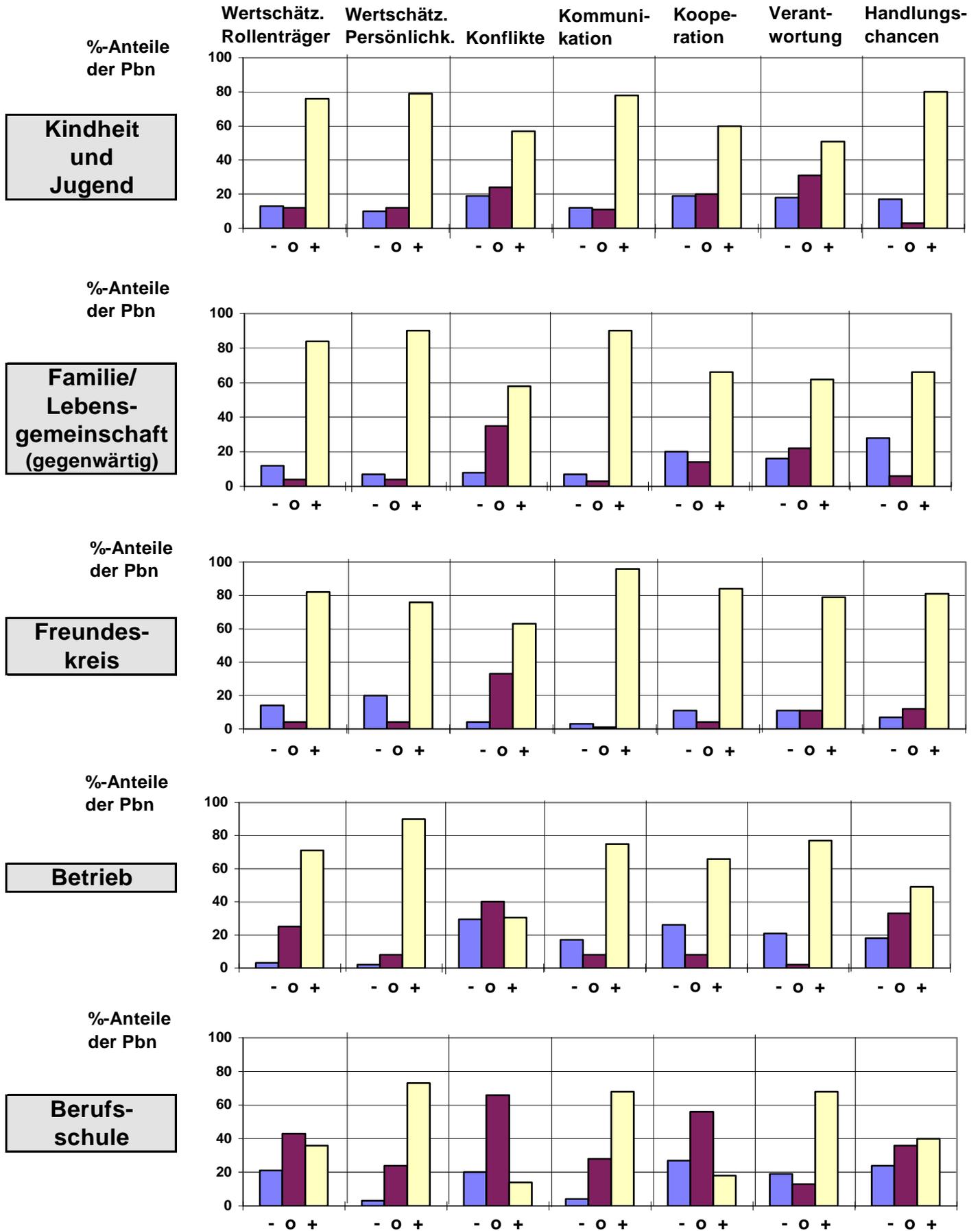
Entwicklungsbedingungsausprägungen in verschiedenen Lebensbereichen

Während im Schaubild 3 die Entwicklungsbedingungen der Versicherungsklasse des Jahrgangs 1994 zu einem Gesamtscore zusammengefaßt waren, gibt das Schaubild 4 Aufschluß darüber, wie die einzelnen Entwicklungsbedingungen pro Lebensbereich über alle Probanden ausgeprägt sind.

Im **privaten Bereich** (Kindheit und Jugend, gegenwärtige Familiensituation, Freundeskreis) zeigen sich durchgehend eher moralentwicklungsförderliche Bedingungsausprägungen. Die Probanden fühlen sich sowohl als Rollenträger als auch als Persönlichkeit wertgeschätzt. Nicht alle Konflikte werden offen ausgetragen, doch die übrigen Bedingungen sind überwiegend positiv eingestuft, so daß insgesamt - abgesehen vielleicht von Einzelfällen - keine hemmenden Einflüsse auf die Moralentwicklung ausgehen. Vergleicht man das familiäre Umfeld und den Freundeskreis, so werden die Entwicklungsbedingungen im Peer-Bereich wiederum durchschnittlich günstiger eingeschätzt.

Auch im **Betrieb** wird den Auszubildenden mehrheitlich Wertschätzung entgegengebracht, wobei die Wertschätzung als Persönlichkeit noch die Wertschätzung als Rollenträger übertrifft. Konflikte und Handlungschancen sind nicht so günstig ausgeprägt. Die Probanden

Schaubild 4: Entwicklungsbedingungen in verschiedenen Lebensbereichen aus Sicht der Auszubildenden



erleben die am Arbeitsplatz auftretenden Konflikte teils als offen, teils als verdeckt. Die zugeteilten Handlungschancen werden nicht immer als adäquat empfunden, teilweise werden sie als über- oder unterfordernd erlebt. Der Anteil neutraler bzw. stabilisierender Gegebenheiten (weder förderlich noch herabziehend) ist vergleichsweise hoch. Bei den Dimensionen Kommunikation, Kooperation und Verantwortungsübernahme gibt es kaum stabilisierende, aber vorwiegend förderliche Ausprägungen; hier ist allerdings auch der Anteil herabziehender Elemente im Vergleich zu den privaten Lebensfeldern höher.

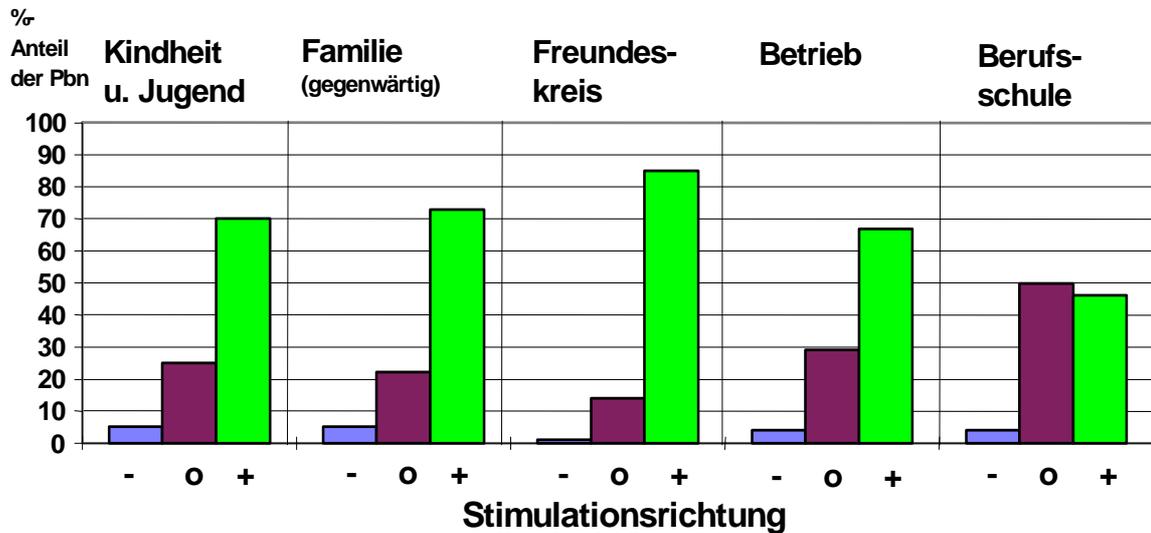
Von allen untersuchten Lebensbereichen konnte in der **Berufsschule** das geringste moralentwicklungsfördernde Potential festgestellt werden. Wertschätzung *aufgrund erbrachter Leistungen* wird den Probanden von den Lehrern nicht in einem Ausmaß entgegengebracht, das als entwicklungsstimulierend bezeichnet werden könnte. Jedoch fühlen sich die Auszubildenden *als Personen* in einem Grad anerkannt, der eine entwicklungsförderliche Wirkung haben könnte; bei dieser Bedingung „Wertschätzung als Persönlichkeit“ muß aber nachdenklich stimmen, daß für die Schule prozentual weniger positive Einschätzungen vorliegen als für die anderen Lebensbereiche. Was die Konflikte und die Kooperation betrifft, so sind beide Dimensionen größtenteils als stabilisierend oder herabziehend zu bezeichnen. Etwas, aber nicht viel besser sieht es bei den Handlungschancen aus. Lediglich Kommunikation und Verantwortung könnten eine moralentwicklungsförderliche Wirkung entfalten. Insgesamt scheint die Schule eher eine stabilisierende Funktion zu übernehmen. Allerdings findet man gerade dort zugleich die stärkste Ausprägung regressionsauslösender Konstellationen - ein Befund, der eher bedenklich erscheinen mag und dessen Ursachen es noch genauer nachzugehen gilt.

Über alle Dimensionen scheint von der Konfliktaustragung die stärkste Stabilisationswirkung in bezug auf die moralische Entwicklung auszugehen; Kooperationsweise und Handlungschancen stellen eher die stärksten Regressionskräfte dar.

Moralische Atmosphäre im privaten und beruflichen Bereich

Mit Bezug auf die Segmentierungshypothese läßt sich der Frage nachgehen, ob in den verschiedenen Lebensbereichen der Auszubildenden unterschiedliche Bedingungen vorliegen, die verschiedene Entwicklungsverläufe erklären bzw. prognostizieren lassen könnten. Für die im folgenden Schaubild dargestellte Überblicksbetrachtung wurden über alle Probanden zusammenfassende Scores berechnet, die einen Gesamteindruck vom Stimulierungspotential der verschiedenen Lebensbereiche vermitteln sollen.

Schaubild 5: Moralische Atmosphäre in privaten und beruflichen Lebensfeldern



Im **privaten Bereich** (Kindheit und Jugend, gegenwärtige Lebensgemeinschaft und Freundeskreis) zeigen sich sehr gute Voraussetzungen für die moralische Entwicklung. Am besten sieht es im Freundeskreis aus, was nicht besonders verwundert, da das die einzige Bezugsgruppe mit freiwilligem Charakter ist. Im Durchschnitt nicht ganz so gut werden die vorfindbaren Bedingungen im **Betrieb** eingeschätzt.

Am auffälligsten ist das Profil der **Berufsschule**, die insgesamt am wenigsten als moralentwicklungsstimulierend empfunden wird. Das widerspricht ganz offenkundig ihrem Selbstanspruch und man wird nach möglichen Gründen für diesen Befund suchen müssen. In Detailanalysen muß dieses Bild noch nach Unterrichtsfächern differenziert werden, denn wir haben der Eindruck, daß zwischen einzelnen Fächern bzw. zwischen den Lehrern deutliche Unterschiede bestehen - und die sind in diesem Gesamtscore nicht erkennbar.

Das Gesamtbild eher entwicklungsgünstiger Konstellationen darf nicht suggerieren, daß bei den Probanden durchweg in absehbarer Zeit mit einem Übergang zur nächsthöheren Stufe zu rechnen ist. Bei der Entwicklung der moralischen Urteilskompetenz von Stufe zu Stufe handelt es sich um einen oft langandauernden, mehrjährigen Prozeß, für den alle Entwicklungsbedingungen zeitlich stabil in förderlichem Ausmaß vorliegen sollten. Auch für die Phase der Etablierung auf einer neuen Stufe können positive Bedingungsprägungen wahrscheinlich als Voraussetzung dafür angenommen werden, daß es nicht zu schnellen Rückschritten kommt. Bereits bei der ungünstigen Ausprägung in einer der sieben Bedingungen kann der Entwicklungsfortschritt für das gesamte jeweilige Lebensfeld ausbleiben (z. B. Lempert 1993, 3), selbst wenn im übrigen der Eindruck einer moralentwicklungsförderlichen Atmosphäre bestehen mag.

Im Anschluß an diese Ergebnisdarstellungen, die wegen des nach wie vor laufenden Längsschnitts in vielen wichtigen Punkten noch offen bleiben müssen, soll nicht versäumt werden, einige Folgefragen und Folgeprobleme anzudeuten. So ist beispielsweise nicht

geklärt, in welchem Maße und mit welchen theoretischen Begründungen es einen Zusammenhang *zwischen* den einzelnen Entwicklungsbedingungen gibt. Es stellt sich ferner die Frage, ob einige Bedingungen doch bedeutsamer sind als andere und ob eventuell Kompensationen stattfinden. Zu diesen Bereichen werden wir nach Abschluß unseres Projekts Daten vorliegen haben. Bei den theoretischen Begründungen für das gesamte moralische Entwicklungsgeschehen kann zwar auf die Ansätze von Kohlberg (1984), Colby/Kohlberg (1987) und die Lempertschen Konzeptualisierungen zurückgegriffen werden. Aber unsere Befunde zeigen auch, daß sowohl für die Konzeptualisierung der Entwicklungsbedingungen als auch des Entwicklungsverlaufs noch eine Reihe von Präzisierungen wünschenswert erscheinen. Insbesondere das Segmentierungsproblem läßt sich gegenwärtig noch nicht zufriedenstellend theoretisch fassen. Damit zusammen hängt die Frage nach der (Un-)Abhängigkeit der Bedingungskonstellationen für die moralische Entwicklung zwischen den verschiedenen Lebensbereichen. Bestehen die erwähnten Kompensationsbeziehungen ggf. nur innerhalb eines Bereichs zwischen verschiedenen Bedingungskonstellationen oder können sie sich auch bereichsübergreifend entfalten? Die Beantwortung dieser Frage hat erhebliche Auswirkungen nicht nur auf die Bewertung der praktisch vorgefundenen Verhältnisse, sondern auch auf die theoretisch befriedigende Erklärung von Segmentationserscheinungen. Wenn nämlich die Entwicklungsbedingungen bereichsübergreifende Kompensationseffekte ermöglichen, müßte das Segmentationsphänomen auf andere Ursachen zurückgeführt werden.

Über die Ergebnisse einer weiteren Untersuchungsmöglichkeit, nämlich der Frage danach, ob in bezug auf die Ausprägungen der Entwicklungsbedingungen Unterschiede zwischen den subjektiven Wahrnehmungen der Auszubildenden und denjenigen der Ausbilder und der Lehrer bestehen, kann ebenfalls zu einem späteren Zeitpunkt berichtet werden.

Literaturverzeichnis

- Althof, Wolfgang/Garz, Detlef/Zutavern, Michael: Heilige im Urteilen, Halunken im Handeln? In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (8) 1988, S. 162 - 181.
- Beck, Klaus/Brütting, Bernhard/Lüdecke-Plümer, Sigrid/Minnameier, Gerhard/Schirmer, Uta/Schmid, Sabine Nicole: Zur Entwicklung moralischer Urteilskompetenz in der kaufmännischen Erstausbildung - Empirische Befunde und praktische Probleme. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Beiheft 13, 1996, S. 187 - 206.
- Colby, Anne/Kohlberg, Lawrence: The measurement of moral judgment, Vol. I. Theoretical foundations and research validation; Vol. II. Standard issue scoring manual. (Cambridge Univ. Press) Cambridge, Mass. 1987.
- Hoff, Ernst-H./Lempert, Wolfgang/Lappe, Lothar: Persönlichkeitsentwicklung in Facharbeiterbiographien. (Huber) Bern, Stuttgart, Toronto 1991.
- Kohlberg, Lawrence: Moral stages and moralization: The cognitive-developmental approach. In: Lickona, Thomas (Hrsg.): Moral development and behavior. Theory, research, and social issues. (Rinehart & Winston) New York 1976, S. 31 - 53.
- Kohlberg, Lawrence: Kognitive Entwicklung und moralische Erziehung. In: Mauermann, Lutz/ Weber, Erich (Hg.): Der Erziehungsauftrag der Schule. (Auer) Donauwörth 1978, S. 107 - 117.
- Kohlberg, Lawrence: The Psychology of Moral Development. The Nature and Validity of Moral Stages. Essays on Moral Development. Vol. II, (Harper & Row) San Francisco 1984.
- Lempert, Wolfgang: Moralische Sozialisation im Beruf. In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik (86) 1990, S. 3 - 22.
- Lempert, Wolfgang: Moralische Sozialisation im Beruf. Bedingungsvarianten und -konfigurationen, Prozeßstrukturen, Untersuchungsstrategien. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (13) 1993, S. 2 - 35.
- Nisan, Mordecai: Begrenzte Moralität. Ein Konzept und seine erzieherischen Implikationen. In: Oser, Fritz/Fatke, Reinhard/Höffe, Otfried (Hg.): Transformation und Entwicklung. (Suhrkamp) Frankfurt 1986 a, S. 192 - 214.
- Nisan, Mordecai: Die moralische Bilanz. Ein Modell menschlichen Entscheidens. In: Edelstein, Wolfgang/Nunner-Winkler, Gertrud (Hg.): Zur Bestimmung der Moral. (Suhrkamp) Frankfurt 1986 b.
- Oser, Fritz/Althof, Wolfgang: Moralische Selbstbestimmung. Modelle der Entwicklung und Erziehung im Wertebereich. (Klett-Cotta) Stuttgart 1992.
- Senger, Rainer: Segmentation of Soldiers' Moral Judgment. In: Lind, Georg/Hartmann, Hans A./Wakenhut, Roland (eds.): Moral Development and the Social Environment. (Precedent) Chicago 1985, S. 221 - 242.